

## Gesteine der Linzer Landstraße



Ost.R. Mag.  
Walter KELLERMAYR  
Koppstraße 39  
A-4020 Linz

Nur selten dient ein Spaziergang über die Linzer Landstraße einem naturkundlichen Zweck. Es könnte aber sein, dass bei der Betrachtung der Auslagen oder beim Einkauf der Partner oder die Partnerin - sagen wir - nicht ganz bei der Sache und interessiert ist. Da bieten die teils prächtigen Verkleidungen der Geschäfte, aber auch das Pflaster, die Brunnen oder manche Gedenktafel eine Alternative. Man kann dort, manchmal zur Verwunderung anderer Passanten, den Gesteinen Augenmerk schenken.

Im „Apollo“, dem Vorläufer der Zeitschrift ÖKO-L, hat Hofrat Dr. KOHL 1964 bis 1969 einen fundierten Überblick über die Gesteine von Linz gegeben. Während die Altstadt und die Kirchen weitgehend unverändert geblieben sind, hat die rege Bautätigkeit und vor allem der Umbau der Geschäfte viele neue Gesteine gebracht. Ihre Betrachtung hat sicher ihren Reiz.

Stein war auch schon in der „grauen Vorzeit“ Baumaterial - und sei es im Anfang nur eine Verkleinerung des Höhleneingangs oder die Aufstellung eines Windschutzes gewesen. Sicher

waren das zu Beginn rohe, unbehauene Findlinge. Die Bearbeitung mit Hilfe von Werkzeugen hat dann die Errichtung von Mauern und Gebäuden erleichtert. Allerdings war der

Transport überaus mühsam. Nur mit Hilfe von Menschen oder Tieren, mit einfachen Flaschenzügen und Rollen, allenfalls auf dem Wasserweg konnten Steine fortbewegt werden. Das hatte natürlich zur Folge, dass vor allem nahe gelegene Brüche benutzt wurden. Deshalb dominieren auch in der Altstadt die Gneise der Donauenge und Granite aus dem Mühlviertel sowie Konglomerate aus dem näheren Alpenvorland (Abb. 1). Nur für sakrale Bauten, für Denkmäler, Grabsteine und für solche Zwecke, die das Ansehen und den Reichtum der Institution oder der Person herausheben sollten, wurden schöne Steine aus größeren Entfernungen



Abb. 1: Das Friedrichstor auf dem Schlossberg besteht wie viele andere Altstadtbauten aus Gneis und Konglomerat naher Brüche.



Abb. 2: Die Grabplatte aus 1561 an der Stadtpfarrkirche wurde aus einem roten Salzburger Kalkstein gemeißelt.

herbeigeschafft, am häufigsten aus dem Land Salzburg (Abb. 2).

Der Einsatz von Natursteinen in der Bauwirtschaft erweiterte sich durch neue Möglichkeiten von Transport und Bearbeitung stark. Zum einen wurden Hochseeschiffe mit leichter Ladung durch einen Ballast aus Steinen beschwert. Ursprünglich hat man diese wohl vor dem Zielhafen ins Meer geworfen, bis ein findiger Geschäftsmann die Idee hatte, sie zu verkaufen. Zum anderen erlaubten Stahlsägen und solche, die mit Industriediamanten besetzt waren, die wertvollen Blöcke in dünne Scheiben zu zerschneiden. Es wurde nun nicht mehr mit den Steinen selbst gebaut, sondern die aus Ziegeln oder Beton errichteten Gebäude mit jenen Platten verkleidet.

Die petrographische Einteilung in Erstarrungs-, in Absatz- und in Umwandlungsgesteine - in Magmatite, Sedimente und Metamorphite - ist wohl bekannt. Auch deren Unterteilungen werden nicht fremd sein. Allenfalls kann die nebenstehende

Tabelle als Erinnerungstütze dienen (Tab. 1).

Einige Schwierigkeiten bereitet die Nomenklatur der Steinmetze und des Handels. So werden viele schleifbare Kalke Marmor genannt. Die Gesteinskundler, die Petrographen, haben diese Bezeichnung aber den feinkristallinen, metamorphen Kalken vorbehalten. Und Handelsbezeichnungen wie Arabesco oder Nuvolato tragen nicht zu einer fachlichen Zuordnung bei. Sehr schwierig ist es auch, die tatsächliche Herkunft, also die Lage der Brüche, zu erkunden, denn der Handel über mehrere Partner verwischt die Spuren, etwa vom Inneren Brasiliens über Straße oder Bahn zum Hafen, von dort mit dem Schiff nach Hamburg und über Großhändler und Steinmetz zum Endverbraucher.

In Plöcking im Mühlviertel gibt es einen sehr umfangreichen und wohlgeordneten Steingarten. Dort sind auch viele geschliffene Platten aus der ganzen Welt ausgestellt. Sie zeigen nicht nur die Vielfalt und die

Schönheit des Natursteins, sondern ermöglichen auch einen Vergleich.

Dr. KOHL hat seinen Lehrpfad beim Hauptbahnhof begonnen. Dessen Umgestaltung und die vielen sonstigen baulichen Veränderungen haben ganz neue Verhältnisse geschaffen. In diesem Artikel wird ein Weg über die Landstraße vorgeschlagen, der beim Taubenmarkt beginnt.

Dort ist man von Erstarrungsgesteinen umgeben. Das Pflaster besteht aus mittelkörnigen Graniten, etwa dem Eisgarner Granit entsprechend. Dunklere Platten können als Syenit angesprochen werden. Dazwischen eingefügt sind Streifen aus Tranas, einem Granit mit roten Feldspäten (Abb. 3). Solche Gesteine werden zum Beispiel in Finnland gebrochen und als „Balmoral“ verkauft. Leider wurden im weiteren Verlauf der Landstraße graue Kunststeinplatten verlegt. Die Wetterstation der Fa. Geyer bei der Einmündung der Promenade ist mit tiefschwarzem Gabbro verkleidet (Abb. 4). Und unter der kleinen Pizzeria in der Ecke ist ein Rest Granit mit rosa gefärbten Kalium- und weißen Natrium-Calci-

Tab. 1: Kurz gefasste Einteilung der Gesteine.

### Erstarrungsgesteine (Magmatite)

sind aus der Gesteinsschmelze des Erdinneren, dem Magma entstanden. Auf Grund des Mineralbestands sind sie hell (reich an Siliciumdioxid) bis dunkel (arm an Siliciumdioxid)

Tiefengesteine (Plutonite): **Granit, Syenit, Diorit, Gabbro**

Ergussgesteine (Vulkanite): **Quarzporphyr, Basalt** u. a.

Ganggesteine: **Aplit, Pegamtit**

Nach der Größe der Mineralteilchen unterscheidet man feinkörnig (zum Beispiel Granit der Type Mauthausen), mittelkörnig (Type Eisgarn) und grobkörnig (Type Weinsberg).

### Absatzgesteine (Sedimente)

Klastische (mechanische) Sedimente sind aus schon vorhandenen Gesteinen durch Verwitterung, Transport, Ablagerung und Wiederverfestigung entstanden: **Breccie, Konglomerat, Sandstein, Mergel, Kalk**

Organogene Sedimente sind aus Tier- und Pflanzenresten entstanden: **Muschelkalk, Korallenkalk, Algenkalk** u. a.

Chemische Sedimente wurden aus Lösungen ausgeschieden: **Sinter, Travertin, Kalk, Salz, Gips** u. a.

### Umwandlungsgesteine (Metamorphite)

wurden aus schon vorhandenen Gesteinen gebildet, wenn diese in große Tiefe gelangten und dort durch hohen Druck, hohe Temperatur, heiße Gase und heiße Lösungen verändert wurden: **Gneis, Serpentin, Marmor, Schiefer, Quarzit, Granulit** u. a.



Abb. 3: Granite der Type Eisgarn und des nordeuropäischen Tranas wurden auf dem Taubenmarkt zur Gestaltung des Pflasters verwendet.



Abb. 4 (links): Die Wetterstation bei der Einmündung der Promenade ist mit Gabbro, einem tief-schwarzen, feinkörnigen Magmatit, verkleidet.



Abb. 5 (rechts): Über den Sparkassenbrunnen auf dem Taubemarkt aus echtem, also kristallinem Marmor geht der Blick zur inneren Landstraße.

um-Feldspäten übrig geblieben. Solche Typen, „Liberec“ genannt, stammen aus Tschechien. Ähnliche werden auch in Italien gefunden.

Vor allem in den dunklen Syeniten des Pflasters entdeckt man schwarze Flecken. Sie gelten als Altgesteinsreste oder -einschlüsse: Beim Hochquellen des Magmas wurden die vorhandenen Gesteine aufgeschmolzen. Zuweilen aber sind Klumpen des Altgesteins übrig geblieben; sie werden auch als „Leberflecken“ bezeichnet.

Nicht alle schwarzen Flecken sind aber solche Einschlüsse. Auf dem Pflaster ist es auch zertretener Kaugummi, der eine solche „Geologie“ vortäuscht.

Der petrographische Sprung zum zentralen Sparkassen-Brunnen ist groß. Dieser besteht aus einem „echten Marmor“, aus einem vor allem durch große Hitze aus Kalk entstandenen Umwandlungsgestein (Abb. 5). Der Stein dürfte aus Italien stammen.

Bei der Bäckerei „Goldi“ kommt man zur dritten großen Gruppe von Gesteinen, zu den Sedimenten. Das Geschäft ist mit dunklem, bituminösem Kalk verkleidet. Ähnlich wie bei der Entstehung von Erdöl sind bei der



Abb. 6: Die beiden steinernen „Türsteher“, Atlanten genannt, bestehen aus Sandstein oder aber einem häufig verwendeten Kunstprodukt.

Bildung dieses Gesteins in einem Meeresbecken die organischen Bestandteile von Lebewesen unter Sauerstoffmangel im Schlamm verkohlt. Die grauen bis schwarzen Spuren werden als bituminös bezeichnet.

Echten, also kristallinen Marmor aus Italien hat man auch beim Optiker Geyer verwendet. Vor allem durch große Hitze ist eine Umkristallisation von Kalk erfolgt. Marmor wird deshalb zu den Metamorphiten gezählt.

Das Tor zur Arkade Landstraße 12 wird von zwei Figuren aus Sandstein getragen (Abb. 6). Man nennt sie Atlanten nach der griechischen Sagenfigur Atlas, der die Welt getragen hat. Gegen die Zerstörung durch Umwelteinflüsse sind sie allerdings durch einen Anstrich geschützt. Bei einer Exkursion wurde der Verfasser belehrt, dass während der Gründerzeit, also Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, solche Figuren nicht aus natürlichem Sandstein geschlagen, sondern aus einem Sand-Mörtelgemisch angefertigt worden sind. Kunststein ist aber nicht eine Erfindung dieser Zeit. In vielen Kirchen gibt es mehr oder weniger gute Nachbildungen von Kalken aller Art.

„Telering“, Landstraße 14, ist mit einem grünlichen, schwarz gebänderten Gneis ausgestattet. Ein solcher, „Paradiso“ genannt, stammt aus Indien, doch gibt es ähnliche Abarten, oft mit Rotfärbung, aus Skandinavien, Südamerika oder aus dem Himalaja. Man trifft auf sie im weiteren Verlauf der Landstraße. Die beiden Torsäulen bringen den Betrachter zu den Magmatiten zurück. Abwechselnd wurden hier sehr heller Granit und dunkelgrauer Diorit zusammengefügt (Abb. 7).

Beim Uhrengeschäft Liedl bleibt man bei den Erstarrungsgesteinen. Der



Abb. 7: Für die Verkleidung des Hauses Landstraße 14 hat man einen grünlichen Gneis, für die Säulen hellen Granit und dunklen Diorit gewählt.

geschliffen blau schillernde „Labradorit“ ist ein Diorit mit dem Feldspat Labrador, einem Plagioklas aus rund 40 % Natrium- und 60 % Calcium-Anteil. Er dürfte aus Norwegen stammen; die kanadische Halbinsel hat den Namen beigesteuert. Man sollte hier die ungeschliffenen Kanten betrachten: dort nämlich erscheint der Stein unscheinbar; erst der Schliff hat ihm seine eindrucksvolle Wirkung gegeben.

Die benachbarte Apotheke führt zu heimischen Steinbrüchen. Der auffällig bunte, rotfleckige Schwarzen-seer „Marmor“ ist ein brecciöser Kalkstein vom Schwarzensee, der zwischen Strobl und dem Attersee liegt. Er war im Eigentum von Benno



Abb. 8: Die Bank aus Kremsmünsterer Konglomerat in der Klosterstraße gegenüber dem Landhaus wurde von der Steinmetzinnung unter Benno Steller errichtet.

Steller, Steinmetz und großer Mäzen der einschlägigen wissenschaftlichen Forschung. Gegenüber dem Landhaus in der Klosterstraße erinnert eine Bank aus Konglomerat an seine Zeit als Innungsmeister (Abb. 8).

Die bräunlich-gelbe Kalkverkleidung des Kleiderhauses Bauer enthält eine große Zahl von Lebewesenresten, von Fossilien. Auf dem als „Jura gelb“ aus Bayern gehandelten Stein sind prächtige Ammoniten, im Fußboden auch Belemniten angeschliffen, Reste von Gehäuse tragenden Tintenfischen, die im Erdmittelalter, im Mesozoikum, gelebt haben (Abb. 9 und 10).

Ein kurzer Abstecher zur Spittelwiese führt zum Kleidergeschäft Mally. Dieses ist mit dem Umwandlungsgestein Serpentin mit hohem Anteil am Mineral Serpentin, einem grünen Magnesiumsilikat, verkleidet. Ser-

pentinite gelten als Ergebnisse einer Metamorphose von dunklen, magmatischen Gesteinen. Die weißen Streifen sind Talkschiefer, Talk oder Magnesit. Auch Asbest kommt vor. Fundstätten gibt es viele, so in Bernstein im Burgenland, in Gastein in Salzburg, im Yspertal im Waldviertel oder in Kraubath in der Steiermark. Als „Ostgrün“ wird japanischer, als „Verde orientale“ griechischer Serpentin gehandelt.

Den Hundertwasserbrunnen der Linz AG auf der Spittelwiese, aus einem guten Dutzend von Natursteinen gebaut, kann man sich zur Wiederholung aufheben. Errichtet wurde er anlässlich des Gedenkens an hundert Jahre Linzer Wasserversorgung (Abb. 11).

Bei „Wolford“, Landstraße 24 besteht der Sockel aus dem chemischen Sediment Travertin, aus einem



Abb. 9 und 10: Am feinkörnigen Kalk aus dem bayrischen Jura sind Ammoniten (links) und Belemniten (rechts) angeschliffen.

Süßwasserkalk, ausgefällt durch CO<sub>2</sub>-Entzug infolge Erwärmung, Druckentlastung oder rascher Wasserbewegung. Als locus typicus gilt Tivoli bei Rom; von dort stammen die Bausteine des Kolosseums und der Peterskirche. Auch in Cannstatt (Württemberg), in Thüringen, in der Slowakei, in Rumänien und in der Türkei wird Travertin gebrochen, manchmal aber auch künstlich hergestellt.

Ein interessantes Gestein ist der „Kugelgranit“ beim Spielwarengeschäft Zechel. Er soll durch schalige Absonderung von Feldspat und Quarz, zuweilen auch von Biotit um einen Kristallisationskern entstanden sein; dies in mehreren Etappen, die zur schaligen Struktur führten. Bei einem geringeren Quarzanteil wäre er als Syenit anzusprechen. Er kommt in Finnland und Australien vor; im Handel ist er als „Rapakiwigranit“.

Im Klosterhof geht man auf einem gelben bis hellbraunen Pflaster aus Solnhofner Plattenkalk. Feinster Kalkschlamm ist in Lagunen abgelagert und verfestigt worden und vom Gebirgsdruck unbeeinflusst geblieben. So haben sich in ihm Fossilien mit ihren feinsten Strukturen erhalten, zum Beispiel der Archäopterix. Schwarze, bäumchenförmige Muster sind allerdings keine Lebewesenreste, sondern Ausblühungen von Manganverbindungen. Gebrochen werden solche Platten nördlich von Kehlheim nahe des Rhein-Donaukanals. Die Verwendung als so genannte lithographische Schiefer zum Steindruck ist Vergangenheit. Der Fischbehälter und die roten Fußbodenplatten bestehen aus Adnetter Kalk. Diese in vielen Modifikationen auftretenden, meist rötlichen Gesteine sind - so schön sie erscheinen - Geschichte, denn in Adnet bei Hallein in Salzburg gibt es wohl viele Steinmetzbetriebe, aber kaum Brüche für Ziersteine. Lediglich Straßenschotter wird noch gewonnen.

Das Palais Mannstorff, Landstraße 32, ist mit einem groben Konglomerat aus Kremsmünster verkleidet (Abb. 12). Dieses Sediment ist geologisch noch jung. Die eiszeitlichen Schotter sind nicht vollständig mit Calcit verkittet; es gibt noch Hohlräume und Spalten. Bei einer näheren Betrachtung lässt sich eine Vielzahl verschiedener Kalke erkennen. Größere, hellbraune Gerölle stammen aus dem Flysch.



Abb. 11: Der einer offenen Hand nachempfundene Brunnen auf der Spittelwiese, aus vielen verschiedenen Natursteinen zusammengesetzt, wurde von Friedrich Hundertwasser entworfen.

Für die Geschäfte Pirngruber hat man helle, fossilreiche Kalke, abermals aus Bayern, verwendet. Fossilien sind zu erkennen, allerdings nur bruchstückhaft und kaum zu deuten. Ähnliche Gesteine werden auch in Italien und im Karst gebrochen.

Vom „Libro“ bis zur Mozartkreuzung wurden die Fassaden mit dem auffälligen Weinsberger Granit verkleidet. Dieses grobkörnige Gestein ist durch die großen, weißen Kalifeldspäte charakterisiert. Im Schliff erscheinen die Kristalle im Querschnitt rechteckig, im Längsschnitt sechseckig. Der Weinsberg liegt an der Grenze zwischen dem Mühl- und dem Waldviertel. In beiden Landesteilen wird der nach jenem benannte Granit gebrochen; allerdings ist die Verwendung als Dekorstein rückläufig, denn der Weinsberger Granit lässt sich nicht spalten, sondern muss geschnit-

ten werden und das verteuert die Produktion.

Die Landstraße von der Mozartkreuzung stadtauswärts kann zur Wiederholung dienen - der Syenit bei der Bäckerei Brandl, der Serpentin bei Humanic und alle möglichen Abarten von Granit. Die Platten des Pflasters sind allerdings Kunststeine und aus Beton angefertigt.

Etwas Neues gibt es beim Geschäft „Young Diamonds“ und der Pizzeria „Leonardo“, Landstraße 64 zu entdecken. Dort hat man einen Granulit verwendet, ein sehr helles Umwandlungsgestein mit deutlich rostroten Kristallen. Granulit ist nicht dem Granit gleichzusetzen; es handelt sich hier um einen quarz- und feldspatreichen Metamorphit, der lokal unter besonderen Bedingungen (hohe Temperatur, wasserarmes Ma-



Abb. 12: Konglomerate dieser Art, hier am Palais Mannstorff, wurden in Kremsmünster gebrochen.



Abb. 13: Travertin, wie der des Brunnens auf dem Schillerplatz, könnte auch künstlich hergestellt werden.

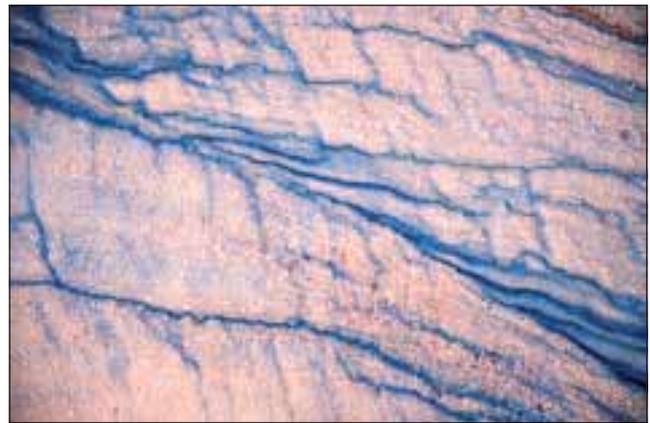


Abb. 14: Die blauen Adern im weißen Quarzit an der BA-CA in der Konrad-Vogelstraße bilden einen sehr auffälligen und ungewohnten Kontrast.

Alle Fotos sind vom Autor.

material) aus Graniten, zuweilen aus Sandsteinen entstanden ist. Gefunden wird Granulit zum Beispiel in Skandinavien und in sehr schöner Ausbildung in Südindien.

Das Pflaster des Geschäftes Kürmayr besteht aus einem der vielen ausländischen Gneise, in der Auslage Wrann ist Travertin zu sehen. Ein solcher wurde auch für den Brunnen im Schillerpark verwendet (Abb. 13). Allerdings kann man wegen der gelben Farbe und der sehr ebenmäßigen Struktur an Nachahmungen denken. Echt hingegen ist der Brunnenboden. Der dort verlegte rote Quarzporphyr ist ein Erstarrungsgestein aus Südtirol, entstanden aus unterseeischen Magmaausbrüchen. In der Umgebung von Bozen tritt er sowohl kompakt als auch plattig auf.

Benützt man die Ostseite der Landstraße zum Rückweg, kann man seine Kenntnisse weiterhin auffrischen. Mc Donalds kleidete man in Tranas, beim Reisebüro „Ruefa“ verwendete man jenen - wahrscheinlich tschechischen - Granit mit rosa Feldspäten, dessen ganz kleiner Rest am Beginn der Promenade unter der Pizzeria zu sehen war.

Beim „New Yorker“ und bei der „Bawag“ wurde der bekannte Untersberger „Marmor“ aus Salzburg verlegt, leider nur in schmalen Leisten entlang der Auslagen. Dieses auch Forellenmarmor genannte Gestein wird petrographisch als Feinbreccie angesprochen, wurde in der Kreide abgelagert und ist durch rote Körner aus Jurakalk charakterisiert. Die Steinbrüche waren früher gut ausgelastet. So stammt beispielsweise die Dreifaltigkeitssäule auf dem Hauptplatz von dort. Der Forellenmarmor ist allerdings nur die bekannteste Varietät diverser, rund um den Untersberg gefundener Gesteine.

Beim weiteren Weg in Richtung Mozartkreuzung lässt sich die Wiederholung fortsetzen. So gibt es beim Geschäft „Jones“, Landstraße 57, Laborator, die Stufen des Schuhgeschäftes Eiler sind aus einem echten Marmor, wahrscheinlich aus dem Waldviertel. Für diesen sind graue Graphitschlieren typisch. Beim Geschäft „for men“ findet man einen schwarzen, bituminösen Kalk mit weißen Adern, beim Optiker Gumpelmayer Gabbro und bei der Buchhandlung Fürstberger Kugelgranit. Man bewegt sich hier im schon Bekannten.

Der Kuriosität wegen soll aber abschließend noch auf die BA-CA-Bank in der Konrad-Vogel-Straße hingewiesen werden. Deren Fassade wurde mit weißen, leuchtend blau geäderten Platten verkleidet. Es handelt sich um einen Quarzit aus Brasilien, „Azur Macaubas“ genannt, mit blauen Adern aus dem licht- und wetterfesten Mineral Domortierit (Abb. 14). Der Stein ist sicher eine petrographische Besonderheit. Über die Optik kann man geteilter Meinung sein.

Ihr Partner oder ihre Partnerin wird inzwischen die Einkäufe beendet haben. Sie aber sind um ein wenig geologische Kenntnisse reicher oder haben zumindest Gefallen an schönen Steinen gefunden. Solche „Lehrpfade“ lassen sich übrigens fast überall finden. Auch ein Rundgang durch Steyr oder durch Wels lässt sich mit solchen Beobachtungen interessant gestalten.

Naturkundler haben es schön; sie finden überall ein Betätigungsfeld.

Mein Dank gilt Herrn Hofrat Dr. Kohl, von dem ich viele Anregungen und Bestimmungshilfen bekommen habe.

## BUCHTIPPS

### LEBENS-RÄUME

Wolfgang SUSKE, Brigitte HABERREITER, Harald RÖTZER u. a.: **Wiesen und Weiden Niederösterreichs**

291 Seiten, Farbfotos, Preis: € 10,-; St. Pölten: Amt der NÖ Landesregierung, Abt. Naturschutz, 2003; Bezugsadresse: Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten, Tel.: 02742/9005-15238, E-Mail: [post.ru5@noel.gv.at](mailto:post.ru5@noel.gv.at)

Wer sich mit dem Thema „Kulturlandschaft“ beschäftigt, wird unweigerlich auf das Land-

schaftselement „Wiese“ stoßen. Wiesen als von menschlicher Arbeit abhängige Lebensräume sind in vielen Teilen Österreichs markant und prägend. Ihr Verschwinden wird meist erst registriert, wenn es sie nicht mehr gibt, wenn sie umgebrochen, aufgeforstet oder überbaut werden. Dabei sind Wiesen äußerst wichtige Lebensräume für Tiere und Pflanzen, viele davon vom Aussterben bedroht. Und Wiese ist nicht gleich Wiese! Die kürzlich erschienene Monografie „Wiesen und Weiden Niederösterreichs“ versucht, dieses vielfältige Thema übersichtlich und konzentriert aufzubereiten. Zahlreiche Spezialis-

ten öffnen in Fachbeiträgen den Blick auf die unterschiedlichen Aspekte: von der Entstehungsgeschichte über die Bedeutung als Lebensraum für Tiere, von den verschiedenen Wiesentypen und Wiesenregionen bis hin zu den Zukunftsperspektiven. Das mit zahlreichen hübschen Bildern garnierte Buch ist sicherlich für den Fachmann/die Fachfrau geschrieben und geht vorwiegend auf die Situation in unserem Nachbarbundesland ein. Es bietet aber durchaus auch für „Nichtniederösterreicher“ und für den interessierten Laien eine Fülle wissenswerter Informationen. (Dr. Friedrich Schwarz)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [2005\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Kellermayr Walter

Artikel/Article: [Gesteine der Linzer Landstraße 3-8](#)